

## Der letzte Weg

*Das Ende einer Reise*

Was für ein Glück im Leben, die Menschen kennen zu lernen, die einem wichtig sind.

Sarah gewidmet.



## Personen

Simon.

Der Tod.

Agnieszka.

Mireille.

Elfriede.

Sandhya.

Sina.

Paula.

## Set

Das Spiel kann überall stattfinden. Die Reise von Simon führt ihn in seine Vergangenheit, und da es eine Begegnung mit seinen eigenen Erinnerungen ist, bleibt es jedem selbst überlassen, sich die Szenerie dazu vorzustellen. Am Ende ist die Welt in Simons Erinnerung nichts anderes als ein ausgeschmücktes Theaterbild.

## Prolog

*Simon liegt auf dem Boden, stirbt. Nicht mit großer Dramatik, sondern leise und unbeweglich. Als Simon gestorben ist, tritt von der Seite langsam eine Gestalt auf: der Tod. Dieser ist, wie man sich den Tod gemeinbin vorstellt – aber wie stellt man ihn sich vor? Langsam schleicht der Tod zu Simon, bückt sich, streichelt ihm über den Körper. Er ist sanft, mitfühlend, erhaben in seinen Bewegungen.*

### **Tod:**

Wach auf, mein guter Simon! Lange genug liegst du nun schon hier herum und wartest auf dein irdisches Ende. Die Zeit ist gekommen – deine Zeit ist gekommen. Ich bin hier, um dich auf deiner Reise zu begleiten.

**Simon** *langsam aufwachend:*

Meine Reise? Wohin wird sie mich führen?

### **Tod:**

Das allein wirst du bestimmen! Ich bin nur dein Begleiter, der aufpasst, dass du dich nicht in den Wahnsinn deiner Erinnerungen verlierst, sondern mir folgst, an einen Ort, den du kaum wundervoller nennen wirst!

### **Simon:**

Was ist das für ein Ort? Sprichst du vom Himmel?

### **Tod:**

Der Himmel, so wie du ihn kennst, ist ein Konstrukt der Menschen, um sich eine Sicherheit vorzugaukeln. Dorthin, wo wir beide reisen werden, ist es anders, als du es dir jemals vorstellen kannst. Höchstwahrscheinlich ist der Ort noch viel wundervoller, als du dir den Himmel vorstellst.

**Simon:**

Aber?

**Tod:**

Kein Aber!

**Simon:**

Wenn der Ort doch so wundervoll ist – warum reisen wir nicht einfach dorthin und alles ist gut?

**Tod:**

Weil es so nicht funktioniert. Bevor du an den Ort deiner Bestimmung gelangen kannst, musst du diese Reise antreten, deren Richtung nur du bestimmen kannst.

**Simon:**

Und du passt darauf auf, dass ich nicht vom Weg abkomme?

**Tod:**

Das ist meine Aufgabe!

**Simon:**

Was ist, wenn ich einfach hier liegenbleibe und warte, bis du verschwindest? Ich meine, du wirst sicherlich noch andere Sterbende haben, die du begleiten musst.

**Tod:**

Das letzte ist richtig, aber das andere stimmt so nicht. Gewiss muss ich andere Menschen an ihren ewigen Ort begleiten, aber ich bin kein Wesen wie du oder die anderen Menschen.

**Simon:**

Nicht?!

**Tod:**

Nein! Für mich gelten zum Beispiel nicht die Gesetze der Zeit. Übrigens für dich auch nicht mehr, wenn du einmal am Ende deiner Reise angelangt bist! Die Ewigkeit ist eine Zeit ohne Zeit.

**Simon:**

Muss ich das verstehen?

**Tod:**

Jetzt noch nicht! Wenn du angekommen bist, dann wirst du automatisch verstehen.

*Simon ist fürs Erste zufrieden mit den Antworten und arbeitet sich in den Stand. Er ist vom langen Liegen noch etwas wackelig auf den Beinen und wird vom Tod gestützt.*

**Simon:**

Du fühlst dich wie ein richtiger Mensch an!

**Tod:**

Was denkst du denn, wie ich mich anfühlen sollte? Wie ein Knochengerüst?

**Simon:**

Ja, irgendwie schon!

**Tod:**

Vielleicht wäre es das Beste, wenn du einfach alles vergisst, was du über den Tod und den Himmel und den anderen Kram zu wissen glaubst. Sei einfach überzeugt davon, dass ich im Moment hier bin und du mich berühren kannst, als wäre ich ein normaler Mensch aus Fleisch und Blut!

**Simon:**

Was du aber nicht bist!?

**Tod:**

Natürlich nicht!

**Simon:**

Was bist du dann?

**Tod:**

Das würdest du nicht verstehen! Aber es macht auch keinen Unterschied, ob ich aus Luft, Wasser, Raum, Zeit oder aus dem Nichts bestehe. Für dich und deine anstehende Reise macht das überhaupt keinen Unterschied!

**Simon:**

Ich soll dir also vertrauen, dass du mich auf den richtigen Weg führst, obwohl ich an dich nicht glauben kann, weil du nichts bist, was ich verstehe?

**Tod:**

Das ist die Situation. Du kannst auch gerne hier warten und mich später rufen. Ich kann so lange warten, wie du brauchst. Da ich nicht der Zeit unterworfen bin, ist mir egal, wann du mich rufst!

**Simon:**

Das mag ja alles wahr sein! Aber wie kann ich mir sicher sein, dass ich dir folgen sollte und du mich nicht ins Verderben führst?! Was, wenn gleich ein Engel um die Ecke geflogen kommt, der mich ins Paradies bringt, während du mich in die Hölle führst?!

**Tod:**

Wie gesagt, es gibt keine Sicherheit für dich. Du kannst aber gerne auf den Engel warten und ich komme wieder, wenn du bereit bist!

**Simon:**

Aber du sagtest doch eben, dass du mich ins Paradies führst? Dass ich dir nur folgen müsse!

**Tod:**

Nein! Das habe ich nicht! Ich habe dir gesagt, dass du auf eine Reise gehst und ich dich begleite, denn das ist meine Aufgabe – aufpassen, dass du auf deinem Weg – und es ist deiner – nicht abkommst! Was dann am Ende auf dich als Ziel wartet, kann ich dir nicht mal sagen, aber ich bin mir absolut sicher, dass es nichts mit dem Paradies zu tun hat, wie du es dir denkst! Ich kann dir nur sagen, dass es dir gerecht werden wird!

**Simon:**

Das ist keine gute Basis, um eine Entscheidung zu treffen, ob ich überhaupt auf die Reise gehen will!

**Tod:**

Die Entscheidung hast du schon längst getroffen. Dein Körper hat deine Seele ziehen lassen und dich auf eine Reise geschickt. Wann du die Reise antrittst und wo diese endet, hängt ganz von dir selber ab.

*Simon denkt nach.*

**Simon:**

Was muss ich denn machen, wenn ich die Reise beginnen möchte?

**Tod:**

Dich dazu entscheiden, auf diese Reise zu gehen. Solange du nicht losgehst, hast du dich noch nicht entschieden! So einfach ist das.

*Simon geht ein paar Schritte, bleibt stehen.*

**Simon:**

Es ist nicht so einfach, wie es auszusehen vermag.

**Tod:**

Es ist nie leicht, auf eine Reise mit unbekanntem Ziel zu gehen. Als Mensch hast du immer gelernt, dir ein Ziel zu setzen und den Weg dann zu suchen. Das wird hier nicht funktionieren, denn den Weg zu suchen, das ist dein erstes Ziel.

**Simon:**

Also ist der Weg das Ziel?

**Tod:**

Nicht ganz. Aber wenn es dir hilft, die Entscheidung zu treffen, dann stell dir ruhig vor, dass der Weg das Ziel ist.

*Simon überlegt eine Weile, dann geht er zur Seite.*

**Simon:**

Ich muss den Weg ja nicht bis zum Ende gehen, wenn er mir nicht gefällt! Aber ein Versuch ist es wert, denn ich hasse nichts mehr als Warten!

**Tod:**

Hass ist ein solch mächtiges Wort, dass du dir klar darüber werden solltest, wann du wirklich hasst! Aber natürlich kannst du jederzeit den Weg stoppen oder für eine bestimmte Zeit verlassen. Es ist dein Weg und ich bin nur dein Begleiter. Ich halte dich nicht auf, wenn du dich ins Verderben stürzt – ich kündige es dir vorher aber an.

**Simon** *im Abgeben:*

Dann mal los!

**Tod:**

Dann mal los!

*Beide nacheinander ab.*

## Erster Tanz

*Alles ist dunkel. Es liegt ein Wabern in der Luft, ein Pochen, wie von einem Herzschlag am Hals. Der Tod und Simon treten auf.*

**Simon:**

Wo sind wir hier?

**Tod:**

Wo wir sind, spielt keine Rolle. Was wir sind, ist wichtig.

**Simon:**

Und was sind wir?

**Tod:**

Suchende. Das sind wir. *Simon schweigt.* Es ist nicht verwunderlich, dass du schweigst und darüber nachdenkst, ob deine Entscheidung richtig war. Aber du kannst beruhigt sein, sie war die einzige, die du treffen konntest.

**Simon:**

Ich dachte, ich hätte eine Wahl?!

**Tod:**

Niemand hat eine Wahl. Die einzige Frage ist, wie lange du dich vor der Entscheidung drückst. Alternativen hast du nicht. Warten oder loswandern ist eine Notwendigkeit.

**Simon:**

Wenn es doch egal ist, wo wir sind, warum wandere ich dann mit dir? Wäre es nicht einfacher gewesen, einfach da zu warten, wo du mich gefunden hast?

**Tod:**

Denkbar ist das sicherlich. Aber da du noch zu sehr in der Welt der Körperlichkeit verhaftet bist, brauchst du die Überzeugung, dass du dich auf eine Reise begibst. Dass du vorankommst, ganz gleich, ob du dich tatsächlich bewegst oder stehen bleibst.

**Simon:**

Das ergibt überhaupt keinen Sinn, was du mir da erzählst!

**Tod:**

Das wirst du noch früh genug lernen, dass dein Menschenverstand hier keine Aufgabe mehr hat.

Es geht nicht darum, ob du etwas verstehst oder nicht ...

*Der Tod stockt.*

**Simon:**

Sondern?!

**Tod:**

Entschuldige! Ich denke gerade, dass es noch zu früh ist, mit dir darüber zu reden.

**Simon:**

Das finde ich nicht fair!

**Tod:**

Auch das ist nichts, das hier von Wichtigkeit ist. Löse dich von allem, was du zu wissen meinst, denn es hat hier keinen Wert.

**Simon:**

Das ist nicht vertrauenswürdig!

**Tod:**

Vertrauen ist nichts...

**Simon:**

...das hier von Wichtigkeit ist! Ich weiß! Das hast du jetzt oft genug gesagt! Aber an was soll ich mich denn halten, wenn ich alles vergessen soll, was ich weiß? Das ist kein gutes Konzept, um jemanden zu überzeugen, dir zu folgen.

**Tod:**

Das stimmt! Aber du vergisst, dass du mir nicht folgst, sondern ich dich begleite. Auf deinem Weg. Deinem eigenen. Nichts anderes passiert hier. Aber du kannst gerne hier warten, bis du dich entschieden hast, weiterzugehen.

*Simon denkt nach.*

**Simon:**

Was muss ich tun?

**Tod:**

Das weiß ich nicht! Es ist deine Reise, du wirst das herausfinden müssen!

*Simon zögert, er ist sich unsicher, was der nächste Schritt ist. In seiner Unsicherheit löst er sich vom Tod und geht ein wenig umher. Zwischen Suchen und Wundern mischt sich eine Spur Resignation. Von der Seite kommt Agnieszka dazu. Simon stockt, als er sie entdeckt.*

**Simon:**

Dich kenne ich doch! Agnieszka?!

*Agnieszka macht keine Anstalten, mit Simon zu interagieren. Sie stellt sich neben ihn und wartet.*

**Simon:**

Du bist nicht Agnieszka, richtig? Denn wenn du Agnieszka wärest, müsstest du auch bereits gestorben sein! Dabei ist sie quicklebendig, denn ich habe noch vor ein paar Tagen im Internet einen Kommentar von dir gelesen! Das ist wohl alles nur eine Show!

*Er geht vorsichtig zu ihr und berührt sie an der Schulter. Nichts passiert.*

**Simon:**

Ich verstehe das nicht! *Zum Tod.* Erklär es mir bitte!

**Tod:**

Was soll ich dir erklären?

**Simon:**

Na, was das hier soll! Warum kommt eine Bekannte von mir hierher und steht wie eine Statue dort? Das ergibt überhaupt keinen Sinn!

**Tod:**

Es mag sein, dass es für dich jetzt, in diesem Moment, keinen Sinn ergibt, aber ich bin mir sicher, dass es sich alles zusammenfügt, wie ein großes Puzzle, wenn du verstehst, was sie dir sagen will!

**Simon:**

Sie will mir was sagen? Was denn? Ich meine, sie steht da, als wäre sie aus Stein! Sagt nichts, bewegt sich nicht mal. Wenn sie sich nicht so echt anfühlen würde, wäre ich geneigt, an eine Halluzination zu glauben!

**Tod:**

Ich glaube, eine Halluzination können wir ausschließen, so funktioniert das nicht. Und dass du sie erfühlen kannst – das ist noch die Körperlichkeit, die du nicht loslassen kannst. Aber den anderen Punkt halte ich für viel spannender. Dem solltest du folgen!

**Simon:**

Von welchem Punkt sprichst du?

**Tod:**

Du sagtest, sie stehe da, als wäre sie aus Stein!

**Simon:**

Das macht sie ja! Was soll mir das aber sagen?

**Tod:**

Nun ja! Sie wirkt auf dich versteinert und sagt kein Wort. Du kennst sie besser als ich! Passt dieses Bild zu ihr? Ist sie eher der steinerne Typ? Ich meine, solche Fragen würde ich mir stellen!

*Simon wirkt nachdenklich. Langsam geht er zu Agnieszka zurück, umrundet sie, ehe er hinter ihr stehen bleibt.*

**Simon:**

Agnieszka hat mir während unserer Beziehung oft vorgeworfen, dass ich aus Stein wäre.

**Tod:**

Also geht es um dich? Erzähl weiter!

**Simon:**

Sie sagte immer, dass ich einen solch harten Panzer habe, dass man nur mit roher Gewalt in mich eindringen kann, was sie aber nicht zu leisten vermöge. Das konnte sie auch nicht, sie war dafür ein viel zu sanfter Charakter. Ich hingegen ließ sie einfach nicht an mich heran.

**Agnieszka plötzlich:**

Du warst wie Stein, kalt wie Stein, hart wie Stein, unnahbar war dein Innerstes.

*Simon ist viel zu geschockt, um den Moment zu nutzen, ehe Agnieszka wieder versteinert.*

**Simon:**

Agnieszka!? Agnieszka?!

**Tod:**

Ich glaube, sie ist wieder zu Stein geworden.

**Simon:**

Das soll jetzt das Spiel sein? Dass ich eine Figur, wer auch immer das sein mag, vorgeführt bekomme, die zu einem Stein wird, damit ich dir sage, dass ich damals wie ein Stein auf sie gewirkt habe? Was soll das Ganze?

**Tod:**

Das weiß ich nicht, Simon! Es ist deine Reise ...

**Simon:**

Ja, ja, schon verstanden. Es ist meine Reise, bla, bla, bla! Aber du wirst doch schon mehr als einen begleitet haben! Und die Reisen der Menschen werden nicht alle grundverschieden sein! Du kannst mir doch sicher ein paar Tipps geben, wohin das am Ende führen soll?! Oder etwa nicht?!

**Tod:**

Das mag alles richtig sein, was du da sagst! Aber denke bitte mal an eine selbsterfüllende Prophezeiung!

**Simon:**

Was hat das damit zu tun?

**Tod:**

Dass du ganz sicher nach dem suchst, was ich dir dann sagen würde. Du würdest dich nicht mehr auf deiner Reise befinden, sondern auf einem Weg, den du eingeschlagen und gesucht hast,

weil ich dir dahin geholfen habe. Ich ahne, was das Ziel deiner Reise sein könnte, aber ich darf es dir nicht sagen!

**Simon:**

Warum nicht?!

**Tod:**

Weil du dann vielleicht für immer in diesem Zwischenraum umherirren wirst, weil dir irgendwer – vielleicht ich – gesagt hat, dass du nach dem einen oder dem anderen suchst. Deswegen musst du selbst herausfinden, was es ist, das du suchst!

**Simon:**

Es ist also ein Gegenstand?

**Tod:**

Wie kommst du denn darauf?

**Simon:**

Weil du von etwas sprichst, das ich finden soll!

**Tod:**

Ach so – es gibt so viele materielle und immaterielle Dinge, Simon, dass du dir darüber keine Gedanken machen solltest. Außerdem habe ich dir schon mehrfach erklärt, dass die Welt der Stofflichkeit längst hinter dir liegt. Also wenn du unbedingt nach einem Gegenstand suchen willst, dann lass dich nicht davon abhalten. Aber wenn ich dir dann doch mal einen Rat geben darf: Du warst bei Agnieszka nicht an der falschesten Stelle!

*Simon schweigt eine Weile und blickt von Agnieszka zum Tod und wieder zurück. Beide wirken wie versteinert und können ihm nicht helfen.*

**Simon:**

Gut! Dann kann ich ja munter weiterreden!

**Tod:**

Wenn es dir hilft!

**Simon:**

Agnieszka und ich waren drei Jahre ein Paar. Nicht ganz drei Jahre, denn wir trennten uns kurz vorher. Ich hatte schon das Geschenk gekauft und habe es ihr dennoch geschenkt. Ich glaube, sie hat es weggeworfen.

**Agnieszka:**

Das habe ich nicht.

**Simon:**

Na wenn schon! Ich kann mich noch daran erinnern, dass ich zu dir gefahren bin, in unsere alte Wohnung, und habe dir das Geschenk überreicht – in der Hoffnung, dass du unserer Beziehung noch mal eine Chance gibst!

**Agnieszka:**

Das habe ich damals auch nicht anders verstanden. Aber ich sah keine Chance, mit dir weiter zusammenzubleiben, wenn du mich nicht an dich heranlässt. Du hast immer alles selber regeln wollen!

**Simon:**

Ich bin nun mal derjenige, der alles selber regelt! So wurde ich erzogen!

**Agnieszka:**

Das weiß ich doch, Simon! Aber ich habe dich oft genug gebeten, mir zu vertrauen, dass ich das für dich erledige! Das hast du niemals ernst genommen! Das war am Ende der letzte Tropfen auf dem heißen Stein! Ich musste mich von dir trennen, weil ich nicht wusste, ob ich dir blind vertrauen kann!

**Simon:**

Du hättest mir blind vertrauen können!

**Agnieszka:**

Das mag sein, Simon! Aber wie soll ich einem Menschen blind vertrauen, der nur sich selbst vertraut?

**Simon:**

Aber darum geht es doch gar nicht, Agnieszka!

**Agnieszka:**

Doch, genau darum geht es! Du hast ein Selbstverständnis von Vertrauen, dass du keinem anderen Menschen so sehr traust, dass du dich ihm mit allem, das du hast, anvertrauen würdest. Wenn das deine Idee von Vertrauen ist, dann kann ich mich nicht darauf verlassen, dass ich in einer Situation, in der ich dein absolutes Vertrauen brauche, wenn ich dich gegenüber der Welt mehr brauche als alles andere – ob du genau dann für mich da gewesen wärest. Und nicht, weil ich dir nicht glauben möchte, sondern weil ich weiß, wie Menschen sind. Am Ende sind sie ihren eigenen Handlungen und Überzeugungen näher als dem, was sie sagen und ankündigen.

**Simon:**

So hast du mir das damals nicht gesagt!

**Agnieszka:**

Was hätte ich dir denn sagen sollen? Du hättest es bestritten und wir wären keinen Meter vorangekommen. Nein, Simon, ich musste die Reißleine ziehen, einerseits, um mich zu schützen,

und andererseits, um dich davor zu schützen, dass du deinen Worten keine Taten folgen lassen kannst.

**Simon:**

Ich verstehe, Agnieszka! Ich bin einfach so, wie ich bin! Und wenn ich ehrlich zu mir selber bin, wirst du wohl Recht damit haben, dass ich, wenn es spitz auf Knopf steht, nicht in allen Fällen dir beigestanden hätte. Aber das hat nichts mit dir zu tun, sondern das liegt in mir verborgen und kommt nur hervor, wenn es die Situation nötig macht.

**Agnieszka:**

Ich weiß, Simon, ich weiß. Deswegen musste ich so handeln, wie ich gehandelt habe.

**Simon:**

Am Ende war es wohl das Richtige. Zumindest für dich!

**Agnieszka:**

Es war auch für dich das Richtige!

**Simon:**

Wer weiß, ob ich dir nicht doch noch absolut vertraut hätte.

**Agnieszka:**

In die Zukunft kann keiner blicken, Simon, aber ich vermochte es nicht einmal, in dein Herz zu schauen! Daran wären wir immer wieder zerbrochen. Glaub es mir!

**Simon:**

Ich glaube dir!

*Indem beide für einen kurzen Moment schweigen, löst sich Agnieszka aus ihrer steinernen Position, geht zu Simon und fordert ihn still zum Tanz auf. Mit einem langsamen Tanz beide ab. Während des Tanzes wartet der Tod geduldig und bewegt sich erst wieder, als beide ab sind. Er tritt nach vorne und wirkt selbst versteinert.*

## Zweiter Tanz

*Nach einer Weile kehrt Simon zurück.*

**Simon:**

Ich hatte schon befürchtet, dass du dich nicht mehr um mich kümmerst!

**Tod:**

Das wird nicht passieren, denn ich habe dir gesagt, dass ich dich bis zum Ende deiner Reise begleite, ganz gleich, wie viele Pausen du machen wirst.

**Simon:**

Es war schon interessant, Agnieszka wiederzusehen, auch wenn ich weiß, dass es nicht die echte Agnieszka war. Aber als wir zusammen getanzt haben und ich ihre Hand in meiner fühlte, dazu der Arm um ihre Taille, da hatte ich das Gefühl, wieder bei ihr zu sein, ganz nahe, wie wir damals

immer getanzt haben, am Anfang unserer Beziehung. Da sind wir häufig in die Kellerbars gegangen, in denen wir bis in den Morgengrauen tanzten.

**Tod:**

Was sagen dir denn die Erinnerungen noch an diese Tanznächte?

**Simon:**

Freiheit. Es fühlte sich frei an. Wir fühlten uns frei. Frei, die ganze Nacht durchzutanzten, ohne an den Morgen zu denken. Nicht daran denken zu müssen, denn es würde ja sowieso kommen. Aber nicht für uns, als wir beide tanzten. Immer und immer wieder.

**Tod:**

Siehst du! Ich denke, du hast den Anfang deines Weges gefunden!

**Simon:**

Meinst du?

**Tod:**

Ich bin mir sehr sicher, dass es für dich wichtig war, mit dieser Trennung aufzuräumen. In deinen Erinnerungen. Damit du den Weg wieder frei machen kannst – für die Erinnerungen, die wirklich zählen.

**Simon:**

Wenn es so sein sollte, dann hätte ich noch einiges anderes, was ich aufzuräumen hätte!

**Tod:**

Lass dich nicht aufhalten.

*Simon löst sich vom Tod und geht umher. Er wirkt angestrengt und mit jedem Schritt unruhiger. Nach einer Weile bleibt er stehen.*

**Simon:**

Es wird nicht funktionieren!

**Tod:**

Was will nicht funktionieren?

**Simon:**

Ich wollte gerade eine andere Erinnerung aufrufen, um sie für mich selbst zu klären, aber sie will nicht erscheinen!

**Tod:**

Welche Erinnerung ist es denn?

**Simon:**

Die mit meiner Mutter! Dass ich nicht dort war, als sie starb, weil ich lieber im Urlaub geblieben bin! Den hatte ich über drei Jahre gespart und wollte ihn nicht aufgeben! Im Nachhinein habe ich mir schon Vorwürfe gemacht, auch wenn klar war, dass ich es nicht mehr rechtzeitig geschafft

hätte, vor Ort zu sein. Sie wäre während meiner Reise zurückgestorben! Vielleicht hätte ich gar nicht in Urlaub fahren sollen, aber es war nicht abzusehen, dass es ihr schlechter gehen würde nach der langen Zeit der Stabilität!

**Tod:**

Und was wünschst du dir jetzt?

**Simon:**

Dass meine Mutter auftaucht und ich ihr erklären kann, warum ich so gehandelt habe.

**Tod:**

Aber was würdest du ihr sagen wollen, was sie nicht schon längst weiß?

**Simon:**

Dass es ein Fehler von mir war, in den Urlaub zu fahren!

**Tod:**

Davon bist du überzeugt?

**Simon:**

Ich denke schon! *Kurze Pause.* Ja, ich bin überzeugt davon!

**Tod:**

Dann braucht deine Mutter aber nicht auftauchen!

**Simon:**

Warum nicht?!

**Tod:**

Weil es bei deiner Reise nicht darum geht, ob mit deiner Mutter alles in Ordnung ist. Es ist deine Reise, und wenn du dir sicher bist, dass dein damaliger Urlaub falsch gewesen ist, dann ist das deine Entscheidung, die du getroffen hast. Wenn du dich selber belügst und im Innern denkst, dass der Urlaub genau richtig war, ist das auch für diese Reise uninteressant.

**Simon:**

Also geht es bei dieser Reise nur darum, worin ich mit mir selber hadere?

**Tod:**

Kann sein und kann nicht sein!

**Simon:**

Ist es eigentlich möglich, von dir eine klare Antwort zu erhalten?

**Tod:**

Wie gesagt, es ist deine Reise und ich ...

**Simon:**

Ja, ich habe verstanden! Nur weil du es immer wiederholst, heißt es noch lange nicht, dass ich es besser verstehe!

**Tod:**

Zuweilen ist es so! Ich habe einen klaren Auftrag und der beinhaltet nicht, dir die Lösung auf dem Silbertablett zu servieren. Ich kann nur Fragen stellen – wie eben bei Agnieszka. Und dich zurück auf die Spur führen, wenn du mal verloren hast.

**Simon:**

Bei meiner Mutter habe ich meine Spur verloren, richtig?

**Tod:**

Das würde ich bejahen – wenn du eine klare Antwort brauchst.

*Simon denkt nach, geht umher. Von der Seite kommt Mireille hervor und stellt sich neben den Tod. Beide starren auf Simon.*

**Simon:**

Mireille! Ach du meine Güte! Das habe ich ja ganz verdrängt!

**Tod:**

Was hast du verdrängt?!

**Simon:**

Diese sehr merkwürdige Beziehung, die wir beide geführt haben! Wenn ich es überhaupt Beziehung nennen würde!

**Mireille:**

Am liebsten würde ich dich in der Hölle schmoren sehen, für das, was du mir angetan hast!

**Simon:**

Ich habe dir nichts angetan, Mireille! Das hast du schon selber gemacht!

**Tod:**

Was ist zwischen euch vorgefallen?

**Mireille:**

Er hat mich umgebracht!

**Simon:**

Nein, ich habe dich ganz sicher nicht umgebracht! Ich ...

**Mireille:**

Doch, du hast mich umgebracht! Ohne dich würde ich noch leben!

**Simon:**

Auch wenn ich das bezweifle, bin ich nicht schuld an deinem Tod! Du hast dich selbst umgebracht, und ob es nun war, weil ich mich von dir getrennt habe oder jemand anderes, spielt an dieser Stelle eine untergeordnete Rolle. Ich war nur der Arme, der sich von dir getrennt hat, bevor du dich umgebracht hast! Hättest du mich nicht kennengelernt, sondern jemand anderes, hätte er jetzt den Vorwurf zu ertragen!

**Mireille:**

Das ist kein Vorwurf! Du hast mich umgebracht!

**Simon:**

Nochmal! Ich habe dich nicht umgebracht! Du hast dich selbst mit so vielen Schlaftabletten vollgedröhnt, dass du einfach nicht wieder aufgewacht bist!

**Mireille:**

Weil ich verzweifelt war!

**Simon:**

Das mag sein, dass du verzweifelt gewesen bist! Auch wenn du wegen mir und weil ich mich von dir getrennt habe verzweifelt gewesen bist, heißt das noch lange nicht, dass ich die Schuld an deinem Tod trage!

**Mireille:**

Doch, das tust du!

**Simon:**

Warum denn? Menschen lernen sich kennen und lieben und trennen sich irgendwann wieder. Wenn jeder für das, was der ehemalige Partner macht, verantwortlich wäre, gäbe es doch keine Beziehungen mehr!

**Mireille:**

Du wusstest, dass ich mich umbringen werde! Das habe ich dir mehrfach gesagt!

**Simon:**

Mireille! Ja, das hast du mir mehrfach gesagt! Aber es kann doch nicht richtig sein, dass ich mich in einer Beziehung gefangen halte – und zwar selber gefangen halte –, nur weil der Partner androht, sich umzubringen, wenn ich nicht bei ihm bleibe. Ich mag zwar das Risiko eingegangen sein, dass du deine Tat in die Realität umsetzt, aber auch deine Ex-Freunde erzählten mir, dass du ihnen das gleiche angedroht hast! Warum hast du dich denn nicht schon früher umgebracht?

**Mireille:**

Weil du meine große Liebe warst! Die anderen waren es nicht!

**Simon:**

Ich war deine große Liebe?! Das hast du doch nur behauptet, um mich unter Druck zu setzen!

**Mireille:**

Nein, das habe ich nicht behauptet, nur um dich unter Druck zu setzen! Du warst auch der erste und einzige, dem ich das gesagt habe! Du warst meine große Liebe und deswegen musste ich meinem Leben ein Ende setzen – denn wie hätte ich ohne meine große Liebe weiterleben können?!

*Kurze Stille.*

**Simon:**

Mireille, wie hätte ich denn bei dir bleiben sollen? Als ich dich kennengelernt habe, war ich noch ein normaler Mensch mit einer normalen Arbeit, einem normalen Umfeld und kein bisschen selbstzerstörerisch! Das habe ich erst mit dir entwickelt! Zusammen mit dir bin ich immer weiter die Spirale hinabgesunken, immer tiefer in den Abgrund, der mich beinahe selbst zerstört hätte. Ich hatte nur eine Wahl – und zwar zwischen der absoluten Selbstzerstörung und der Zerstörung unserer Beziehung! Und ich habe mich für das Leben entschieden!

**Mireille:**

Meine Entscheidung war anders!

**Simon:**

Das ist genau der Grund, warum ich keine Schuld für deinen freiwilligen Selbsttod empfinde!

**Mireille:**

Aber warum bin ich dann hier?

*Schweigen. Mireille wendet sich von Simon ab und lehnt ihren Kopf an die Schulter des Todes. Der Tod bleibt starr und beobachtet Simon weiter, der sich unsicher hin und her bewegt. Nach einer Weile.*

**Simon:**

Es ist nicht Schuld, was ich fühle. Zumindest nicht die Schuld, über die wir die ganze Zeit reden.

**Tod:**

Sondern?

**Simon:**

Vielleicht die Schuld, nicht auf sie gehört zu haben. Ich musste mich zu meinem Selbstschutz von ihr trennen, sonst hätte sie mich zerstört! Als Mensch wie auch als Lebewesen. Ich musste einfach gehen!

**Tod:**

Ich denke nicht, dass das jemand bestreiten wird!

**Simon:**

Es war ein düsterer Februartag, und ich war richtig fertig. Ich bin morgens aufgestanden, vielleicht war es auch schon Mittag, und als ich in die Kloschüssel gekotzt habe und mir nicht aufhören wollte, schlecht zu sein, habe ich beschlossen, dass ich was ändern muss. Ich konnte nicht mehr mit ansehen, wie ich kaum mehr auf die Beine kam. Ich hatte meinen Job verloren und die Wohnung war mir bereits gekündigt worden. Ich musste aus diesem unendlichen Loch hinaus und ahnte, dass es nur über das Ende unserer Beziehung gehen würde. Als du mir dann angedroht hast, dich umzubringen, wollte ich nicht zuhören, weil ich es für eine Masche hielt. Auch wenn es für mich ein Einfaches gewesen wäre, deinen Freunden oder Eltern davon zu erzählen, damit sie ein Auge auf dich haben. Das mag am Ende meine Schuld sein, Mireille, nicht mehr und nicht weniger.

Dass ich niemandem von deinen Drohungen erzählt habe! Nicht mehr und nicht weniger! Nicht mehr!

*Als die letzten Worte verklungen sind, löst sich Mireille vom Tod und geht langsam auf Simon zu.*

**Mireille:**

Ich habe dich bis zu meinem Tod geliebt, wie keinen anderen Menschen zuvor. Es war kein trauriger Tod, denn ich wusste, dass ich den Menschen liebte, der auch mich liebte.

**Simon:**

Ja, ich habe dich auch nach dem Ende unserer Beziehung und auch nach deinem Tod geliebt und liebe dich auch heute noch, Mireille.

**Mireille** *ihn umarmend:*

Lass uns in meinen Tod tanzen.

*Sie beginnen sanft zu tanzen. Es ist ein sanfter, trauriger Tanz, währenddessen sie in seinen Armen stirbt. Langsam trägt er sie davon. Beide ab.*

## Dritter Tanz

*Es passiert eine geraume Zeit nichts, dann kommt Simon auf die Bühne zurück. Er ist sichtlich niedergeschlagen.*

**Tod:**

Jemanden in den Tod zu begleiten, ist nie leicht.

**Simon:**

Es hat ihr genauso gut getan wie mir.

**Tod:**

Da bin ich mir sicher.

*Beide schweigen kurz.*

**Simon:**

Wer kommt als Nächstes?

**Tod:**

Du ahnst, was ich sagen würde, wenn du ernsthaft eine Antwort erwartest, oder?

**Simon:**

Sehr wahrscheinlich. Ich habe mich die ganze Zeit, in der ich an Mireilles Grab gestanden habe, gefragt, warum ausgerechnet diese beiden als erste. Sie sind weder in der richtigen Reihenfolge noch haben sie etwas miteinander zu tun.

**Tod:**

Die richtige Reihenfolge muss nicht zwangsläufig die chronologische sein. Sie ist in deinem Kopf, ohne dass du mitunter weißt, was das alles zu bedeuten hat. Es kann sein, dass du mit den weniger

schlimmen Erinnerungen gestartet bist – oder mit den besonders belastenden. Das entscheidest du ganz allein.

**Simon:**

Da ich keine Ahnung habe, was sich mein Kopf dabei denkt, diese beiden als erste zu nehmen, warte ich einfach, was als Nächstes passiert.

**Tod:**

Sei versichert, dass das nicht funktionieren wird! Auf etwas warten hat noch nie zu einem Fortkommen auf der Reise geführt.

**Simon:**

Aber was soll ich denn anderes machen?

**Tod:**

Die erste Maßnahme wäre wohl, sich mit deinen Erinnerungen auseinanderzusetzen.

**Simon:**

Meinen Erinnerungen?! *Leiser.* Meinen Erinnerungen!

*Beide verfallen in ein Schweigen. Während der Tod regungslos dasteht, arbeitet es immer heftiger in Simon. Solange, bis Elfriede plötzlich aus dem Nichts auf ihn zugestürzt kommt.*

**Simon:**

Elfi?

*Anstatt zu antworten, rammt Elfriede Simon mit der Schulter, sodass er hinfällt.*

**Simon:**

Hey, was soll das?

*Er steht auf, wird aber gleich wieder umgerannt. Er bleibt erst einmal sitzen, Elfriede verhält sich still.*

**Simon:**

Kannst du mir mal sagen, was das soll, Elfi?! Ich meine, du kannst mich doch nicht einfach umrennen, nur weil es dir beliebt. *Sie schweigt.* Kannst du nicht reden oder willst du nicht? *Sie schweigt weiter.* Wenigstens scheinst du dich beruhigt zu haben.

*Er steht erneut auf und wird ein weiteres Mal zu Boden gerammt. Doch anstatt sitzen zu bleiben, steht er auf, ist dieses Mal auf den Angriff vorbereitet, weicht diesem aus und hält Elfriede fest im Griff. Plötzlich schreit sie so laut, dass ihm die Ohren schmerzen. Als er es nicht mehr ertragen kann, lässt er sie los, was sie als Anlass nimmt, ihn zu Boden zu rammen. Er bleibt sitzen und beobachtet Elfriede.*

**Simon zum Tod:**

Ich dachte, die Körperlichkeit würde hier nur eine untergeordnete Rolle spielen? Aber die Furie will scheinbar gar nicht mit mir reden!

**Tod:**

Es kommt immer darauf an, wie viel Körperlichkeit du schon aufgegeben hast.

**Simon:**

Scheinbar nicht viel, denn es schmerzt schon ordentlich, mehrere Male umgerannt zu werden.

**Tod:**

Das glaube ich. Vielleicht ist die Körperlichkeit aber der Hinweis, den du brauchst, um diese Erinnerung zu verarbeiten!

**Simon:**

Möglich! Aber wenn ich an Elfi denke, denke ich nicht gerade an eine besondere Körperlichkeit. Unsere Beziehung war, wenn ich mich so erinnere, eher das Gegenteil.

**Tod:**

Ich denke, du solltest dieser Spur gerade deswegen nachgehen, Simon.

**Simon:**

Wenn du meinst. Also gut, Elfi! Warum rennst du mich die ganze Zeit um? *Keine Reaktion.* Gibst du mir irgendeine Antwort? *Wieder nichts.* Okay, dann muss ich auch körperlich werden!

*Er steht auf und sofort wirft sich Elfriede auf ihn. Dieses Mal kämpft er mit ihr, sie rangeln auf dem Boden. Solange, bis beide keine Kraft mehr haben und aufhören. Gemeinsam sitzen sie auf dem Boden und schnappen nach Luft.*

**Simon:**

Ich mag zwar nicht verstanden haben, warum du mit mir kämpfen wolltest, aber ich fühle mich seltsam befreit von unserem Kampf.

**Elfriede:**

Ich habe mich einfach die ganze Zeit von dir unterdrückt gefühlt.

**Simon:**

Unterdrückt? Also das wüsste ich, wenn ich dich unterdrückt hätte!

**Elfriede:**

Siehst du! Du hast es damals auch nicht verstehen wollen! Ich habe einige Jahre gebraucht, ehe ich den Mut aufgebracht habe, dir zu sagen, wie sehr ich mich durch dich unterdrückt fühle! Und was hast du da geantwortet?

**Simon:**

Weiß ich nicht mehr!

**Elfriede:**

Weißt du nicht mehr! Kein Wunder, denn es war für dich auch nicht wichtig! Aber für mich! Ich habe damals mein Leben aufgegeben, um mich von dir unterdrücken zu lassen. Und als ich das verstanden habe und mit dir reden wollte...

*Sie stockt.*

**Simon:**

Spann mich nicht so auf die Folter! Was habe ich denn nun gesagt?

**Elfriede:**

Das weißt du wirklich nicht mehr?

**Simon:**

Nein! Wie oft muss ich es dir denn noch sagen?

**Elfriede:**

So oft, bis du dich erinnerst!

**Simon *zum Tod:***

Ist das die Aufgabe hier? Dass ich errate, was ich gesagt habe?

**Tod:**

Es liegt an dir, die Antwort darauf zu finden! Es ist nichts anderes, als wenn du warten würdest. Am Ende musst du eine Entscheidung treffen, die für dich eine Gültigkeit besitzt!

**Simon:**

Ihr immer mit eurem Bla-bla! Ich will doch nur eine handfeste Aussage haben, an die ich mich halten kann!

**Tod:**

Es ist nicht meine Aufgabe, dir die Antwort zu geben. Geschweige denn, dass ich sie auch nicht besitze!

**Simon *rennt zu Elfriede:***

Du sagst mir jetzt sofort, was ich damals gesagt habe! Dieses ewige Raten geht mir ziemlich auf den Geist!

**Elfriede:**

Ich kann es dir nicht sagen!

**Simon:**

Doch, du kannst es! Sag es!

**Elfriede:**

Ich kann nicht!

**Simon:**

Doch, du kannst es! Sag's endlich!

**Elfriede:**

Ich kann es nicht!

**Simon:**

Du musst! *Wird handgreiflich.* Sag es endlich!

**Elfriede:**

Ich kann nicht!

**Simon:**

Dann zwinge ich dich dazu! Sag!

**Elfriede:**

Ich kann nicht! *Er wird rabiät.* Ich kann ... Ich darf nicht!

*Mit einem Mal geht ein Ruck durch Simons Körper. Er lässt von Elfriede ab und sie sinkt zu Boden. Er steht regungslos da.*

**Tod:**

Sie hat es gesagt. Sie darf es dir nicht sagen!

**Simon:**

Weil ich selbst darauf kommen muss?!

**Tod:**

Genau! Weil es deine Erinnerung ist, musst du die Lösung bei dir finden. Wir sind nur deine Begleiter, nicht deine Richter!

**Simon:**

Und wenn ich es nicht mehr weiß?

**Tod:**

Das ist nicht möglich! Deine Erinnerungen bleiben bestehen! Die Frage ist nur, ob du eine Brücke zu diesen Erinnerungen bauen willst!

**Simon:**

Wenn es denn so ist, dass die Erinnerung noch da ist – und ich einfach nur eine Brücke zu ihr bauen muss –, warum will es mir denn nicht gelingen? Es scheint doch so zu sein, dass Elfi Probleme mit mir hatte, eher als dass ich Probleme mit ihr hatte.

**Tod:**

Ich bin mir sicher, dass du mehr Schuld verspürst, als du es dir selber eingestehen magst. Deswegen hast du die Erinnerung irgendwo gespeichert und die Brücke dahin abgerissen.

**Simon:**

Von welcher Schuld sprichst du? Ich verspüre keine Schuld! Weder jetzt in Bezug auf meine Handlungen noch im Zusammenhang mit Elfi!

**Tod:**

Wenn das so ist ...

**Simon:**

Es ist so!

**Tod:**

Wenn das so ist – warum ist Elfi noch da?

**Simon:**

Keine Ahnung, was sie für ein Problem hat!?

**Tod:**

Denk bitte dran, dass das deine Erinnerungen sind! Sie kann keine Probleme haben, die du nicht in sie hineinprojizierst!

*Für einen Moment ist Simon ruhig. Dann aus dem Nichts.*

**Simon:**

Dann schert euch zum Teufel, wenn ihr mir keine Hilfe seid!

**Tod:**

Gut! Wir gehen! Du kannst uns jederzeit rufen! *Zu Elfriede.* Komm, wir lassen ihn allein!

**Elfriede im Abgehen:**

Denk an den Abend zurück, Simon! Es war der eine Abend! Du weißt, welcher! Du weißt es!

*Der Tod führt Elfriede ab. Simon wütet herum und ärgert sich über die Situation, solange, bis ihm die Kraft ausgeht und er sich erschöpft hinsetzt.*

**Simon:**

Ich weiß genau, welcher Abend es war. Ich kam nach einer langen Schicht auf der Arbeit nach Hause und wollte nur meine Ruhe haben ...

*Der Tod und Elfriede sind wieder aufgetaucht.*

**Elfriede:**

Ich hatte mich mit einer Freundin verabredet, die ich schon lange nicht mehr gesehen habe.

**Simon:**

Ich bekam einen Anruf von einem Kumpel, dass er mit mir einen heben will.

**Elfriede:**

Wir hatten gerade einen Welpen, der noch nicht stubenrein war. Du hättest zu Hause bleiben müssen, bist es aber nicht.

**Simon:**

Ich habe dir gesagt, dass du deiner Freundin absagen sollst, und du hast einen Heulanfall bekommen.

**Elfriede:**

Du wurdest sauer und hast deine Wut an mir ausgelassen.

**Simon:**

Aber das war noch nicht alles!

**Elfriede:**

Nein, das war nicht alles.

*Beide schweigen.*

**Tod:**

Was ist passiert?

**Elfriede:**

Danach war das Leben nicht mehr viel wert!

**Tod:**

Du hast den Welpen getötet!?

**Simon:**

Es ging alles so schnell. Als ich aus dem Wüten aufgewacht bin, lagen Elfi und der Welpen in einer Blutlache, vor allem von seinem Blut.

**Elfriede:**

Ich hätte dich an die Polizei verpfeifen sollen! Aber du wusstest sehr genau, was meine Schwachstellen sind.

**Simon:**

Ich wusste, was ich zu tun habe, ja.

**Elfriede:**

Du hast mich die ganze Zeit unterdrückt und behandelt, wie es dir passte!

**Simon:**

Und du hast es zugelassen!

*Alle schweigen kurz.*

**Tod:**

Wie war sein Name?

**Simon:**

Chico. Weil er wie ein kleiner Lausbub aussah.

**Elfriede:**

Ja, das sah er wohl.

*Kurzes Schweigen.*

**Elfriede legt ihren Arm um ihn:**

Lass uns Chico begraben. Für mich. Für dich. Für unsere Herzen! Lass uns einen Totentanz für ihn tanzen!

*Gemeinsam gehen die beiden tanzend ab, es wirkt, als ob die beiden einen Hund mit sich tragen.*

## Vierter Tanz

*Der Tod steht alleine auf der Bühne und wundert sich nicht gerade wenig über das eben Geschehene.*

**Tod:**

Wenn ich es nicht selber gesehen hätte, würde ich es nicht glauben! Vielleicht steckt in Simon doch mehr, als ich allgemein vermute. Er hat schon einen besonderen Mut bewiesen, sich überhaupt auf diese Erinnerungen einzulassen, und dass er damit umzugehen weiß, ist noch beeindruckender.

*Er geht ein wenig umher.*

**Tod:**

Vor allem macht er es mir leicht! Wobei: bisher! Ich unterliege zwar nicht der üblichen Form von Zeit, wie Menschen sie empfinden, aber auch mich kostet es Energie, auf eine Entscheidung von ihm zu warten. Bisher entscheidet er sich zügig, folgt den Hinweisen, die ich ihm gebe, aber ob das auch bei der nächsten Erinnerung so bleibt, wird sich zeigen. Aber da kommt er zurück!

*Von der Seite kehrt Simon zurück.*

**Tod:**

Du siehst aus, als wärst du von einer größeren Last befreit!

**Simon:**

So fühlt es sich auch an!

**Tod:**

Dann war es ja ein Erfolg, dass du dich mit deiner eigenen Vergangenheit auseinandergesetzt hast!

*Kurze Stille.* Was kommt als Nächstes?!

**Simon:**

Auch wenn ich weiß, dass ich mich an etwas erinnern muss, dass ich noch mal begradigen sollte, verspüre ich im Moment keine Lust, den nächsten Schritt zu gehen!

**Tod:**

Was hält dich davon ab?

**Simon:**

Meine gute Stimmung! Warum sollte ich die nicht erst einmal etwas auskosten, nachdem ich mich jetzt über eine längere Zeit nicht so gut gefühlt habe?

**Tod:**

Ja, das leidige Thema mit der Zeit!

**Simon:**

Stimmt, das kennst du ja nicht! Wie ist es überhaupt, wenn man keine Zeit verspürt?

**Tod:**

Wie ist es, wenn man Hunger hat?

**Simon:**

Eine Frage mit einer Gegenfrage zu kontern, ist unhöflich!

**Tod:**

Das mag sein, aber ich versuche ja nur, dir klarzumachen, dass ich genauso wenig ein Empfinden von Zeit habe wie von Hunger. Also kann ich dir nicht sagen, wie sich Hunger oder Zeit anfühlen – insbesondere, dass du genauso wenig sagen kannst, wie sich Hunger und Zeit anfühlen. Oder?

**Simon:**

Nun ja, Hunger ist, wenn ... Wenn man ein Grummeln im Magen hat, ein Ziehen und sich unwohl fühlt! Irgendwie so was in die Richtung!

**Tod:**

Das mag alles sein, aber ich habe weder einen Magen, der grummeln kann, noch verspüre ich ein Ziehen oder fühle mich schlecht. Wie soll ich jetzt verstehen, was Hunger ist?!

**Simon:**

Du kennst kein Ziehen im Körper? Spürst du überhaupt etwas?

**Tod:**

Nicht, wie du es kennst!

**Simon:**

Aber du spürst etwas – auch wenn es so ist, wie du es kennst!?

**Tod:**

Ich glaube nicht, dass ich es dir erklären kann – genauso wenig, wie du mir deine Gefühle erklären kannst. Auf jeden Fall habe ich schon so viele Menschen begleitet, dass ich ahne, welche Gefühlslagen du durchmachst, ohne auch nur eine nachvollziehen zu können!

**Simon:**

Das kann ich mir kaum vorstellen! Sehr seltsam!

*Plötzlich kommt Sandhya in die Stille des Raumes. Sie geht umher und stellt sich direkt vor Simon, der sie versucht zu ignorieren. Dann geht sie um ihn herum, alle sind verstummt. Der Tod zieht sich etwas zurück, Simon ist erstarrt. Sandhya geht um ihn herum und schlägt auf seinen Rücken ein, weint stumm. Irgendwann dreht er sich um, sie umarmen sich, sie schlägt aber weiter, er versucht sie einzufangen. Er zeigt stumme Schmerzen, sie stumme Wut. Bis Sandhya erschöpft aufgibt.*

**Simon nach einer Weile:**

Du hast schon ein Talent dafür, meine gute Stimmung zu zerstören!

**Sandhya:**

Es ist eine Schande, dass ich mich dazu erdreistet habe!

**Simon:**

Sei nicht so spöttisch, das stand dir noch nie gut!

**Sandhya:**

Stimmt! Der Spötter warst ja immer du!

**Simon:**

Das ist nicht fair!

**Sandhya:**

Ach, ich bin nicht fair?! Meinst du das ernsthaft!?

**Simon:**

Ich sagte, dass das nicht fair ist! Ich habe dich mit keinem Wort erwähnt!

**Sandhya:**

Immer noch diese Haarspaltereien! Als ob du nicht ertragen könntest, wenn dich mal jemand in deiner Persönlichkeit angeht! Wenn man dir zu nahe tritt, nur weil man dich kritisiert! Das hat sich nicht geändert!

**Simon:**

Ist das nicht auch egal?

**Sandhya:**

Wenn es dir egal ist, warum bin ich dann hier?

**Simon:**

Ich weiß es nicht – sag du es mir!?

**Sandhya:**

Ich kann dir sehr genau sagen, warum ich hier bin, aber es ist deine Aufgabe, das zu verstehen. Ich kann dir helfen, dich selbst zu erkennen, aber ich kann dir nicht helfen, dir die Erkenntnis zu servieren! Das musst du schon selbst leisten!

**Simon:**

Das ist doch totaler Humbug! Warum verschwindest du nicht einfach wieder?!

**Sandhya:**

Würde ich liebend gerne! Wenn du mir sagst, wie!

**Simon:**

Indem du einfach gehst! Wie wäre es damit?!

**Sandhya:**

Simon – ich bin ein Teil von dir! Du bestimmst meine Bewegungen, meine Worte, meine Gedanken, mein Äußeres, einfach alles! Wenn du willst, dass ich gehe, dann musst du das nur für dich festlegen. Dann werde ich sicher verschwinden!

**Simon:**

Ach, lasst mich doch alle in Ruhe!

*Er dreht sich weg und schweigt. Sandhya blickt umher, ohne große Unruhe, ebe sie von der Bühne geht. Es vergehen nur wenige Sekunden, dann kommt Sina auf die Bühne. Sina sieht aus wie Sandhya, nur jünger.*

**Sina:**

Du wolltest mich sehen, Vater?

**Simon:**

Ich weiß nicht, ob ich dich sehen oder lieber töten will!

**Sina:**

Diesen Widerstreit durchlebst du doch schon seit langer Zeit, Vater! Es ist nichts Neues, dass du einfach keine Antwort auf diese wichtige Frage findest. Obwohl du sie schon einmal gegeben hast, deine Antwort.

**Simon:**

Ich war jung!

**Sina:**

Und ich war bald abgetrieben!

**Simon:**

Ich konnte mir nicht vorstellen, in so jungen Jahren schon Vater zu sein. Es wäre dir gegenüber nicht fair gewesen!

**Sina:**

Findest du, dass es fairer war, mir diese Entscheidung wegzunehmen und vorzuenthalten?

**Simon:**

Nicht immer kann man sich für das vermeintlich Gute entscheiden! Damals musste ich mich für das Richtige entscheiden!

**Sina:**

Ich bin also unrichtig?

**Simon:**

Sag so etwas nicht! Ich habe mich nicht mit Ruhm bekleckert, dich abtreiben zu lassen. Das gebe ich zu! Dennoch war es in der damaligen Situation richtig, dich nicht austragen zu lassen!

**Sina:**

Du bist dir sehr sicher darüber, was richtig und was falsch ist. Aber du rationalisierst die Situation nur! Wenn du tief in dein Innerstes blickst, dann fragst du dich, warum du nie mit diesem Thema und deiner Entscheidung abschließen konntest! Und dass ich jetzt hier bin, ist auch ein starkes Zeichen dafür, dass du dich immer noch fragst, ob du diese eine Entscheidung nicht hättest anders treffen müssen!

**Simon:**

Die Frage zu stellen, heißt nicht, sich eine Schuld einzugestehen!

**Sina:**

Ich beschuldige dich nicht, Simon! Das kann ich gar nicht! Ich beschreibe nur den Teil von dir, für den ich stehe! Und dieser Teil fühlt sich unvorstellbar schuldig!

**Simon:**

Dann bist du ein niederer Teil von mir, den ich nicht kenne!

**Sina:**

Wenn du meinst!

*Beide schweigen. Es entsteht jene peinliche Stille, in der niemand etwas sagen will, weil es niemals richtig klingen würde.*

**Tod** nach einer Weile:

Ich denke, ich sollte euch mal für eine Weile in Ruhe lassen! *Er geht langsam ab.* Das nun folgende Drama muss ich mir nicht ansehen!

*Er geht ab.*

**Simon:**

Was meint er damit?

**Sina:**

Du weißt, was er damit meint!

**Simon:**

Wenn es das ist, was ich denke, dann kann ich es nicht machen!

**Sina:**

Es muss ein Ende finden, Simon! Es wird nicht gehen, ohne dass du es selbst, mit deinen eigenen Händen beendest!

**Simon:**

Warum muss es denn geschehen? Ich habe doch erkannt, dass ich eine Schuld in mir trage, die ich nicht loswerden kann! Warum muss ich noch mehr Schuld auf mich laden?

**Sina:**

Weil du damit deine Unsicherheit, ob du schuldig bist, gegen eine sichere Schuld austauschst! So merkwürdig das für dich auch klingen mag, wirst du dich danach besser fühlen!

**Simon:**

Das kann ich mir nicht vorstellen!

**Sina:**

Vertrau mir! Du wirst überrascht sein, wie einfach es geht!

*Simon zögert kurz, ehe er auf Sina zugeht. Kurz bevor er sich greifen kann, dreht und wendet er sich ab.*

**Simon:**

Ganz gleich, was du von mir forderst, ich kann es nicht!

**Sina:**

Ich fordere nichts von dir!

**Simon:**

Ich weiß, der Teil, für den du stehst, der fordert es von mir! Aber es ist doch nichts Verwerfliches daran, wenn ich mich mit mir selbst streite und keine Lösung finde. Vor allem, wenn ich doch weiß, dass ich nur zwischen Pest und Cholera wählen kann – in beiden Fällen wird es mir nicht besser gehen!

**Sina:**

Es geht auch nicht darum, ob es dir besser mit der Schuld geht, die du auf dich geladen hast!

**Simon:**

Sondern?

**Sina:**

Es geht darum, dass du weißt, ob du Pest oder Cholera hast! Denn dann kannst du daran gehen, dich mit deiner Krankheit zu beschäftigen! Das wird dich stärken und sicherer machen!

**Simon:**

Ich kann es mir nicht vorstellen!

**Sina:**

Doch, das kannst du! Ich kenne dich besser, als du dich selbst! Vertrau mir!

**Simon:**

Wie soll ich dir vertrauen, wenn ich mir nicht mal selbst vertrauen kann?

*Kurze Stille. Von der Seite kommt Sandhya zurück auf die Bühne. Sie stellt sich hinter Sina und umklammert sie.*

**Sandhya:**

Ich mache es besonders einfach für dich, Simon! Ich halte sie fest! Du musst nur zur Tat schreiten!

**Simon:**

Nein!

**Sandhya:**

Du hast keine Wahl!

**Simon:**

Nein!

**Sina:**

Mach schon! Ich warte schon mein ganzes Leben auf diesen Moment!

**Simon:**

Ich kann nicht!

**Sina:**

Mach schon, Vater!

**Simon:**

Ich kann nicht, Sina! Versteh das doch!

**Sandhya:**

Dann muss ich es machen!

**Simon:**

Nein!

*Bevor Simon eingreifen kann, hat Sandhya ihre Tochter umgebracht. Leblos sinkt Sina zu Boden und bildet eine unüberbrückbare Barriere zwischen Sandhya und Simon.*

**Simon:**

Du hast sie umgebracht! Du hast unsere Tochter auf dem Gewissen!

**Sandhya:**

Das mag sein, Simon! Doch da ich ein Teil von dir bin, habe ich deine Aufgabe übernommen. Am Ende macht das keinen Unterschied!

*Simon beugt sich zu seiner leblosen Tochter hinunter und streichelt ihr über den Kopf.*

**Simon:**

Ein Tod im Tod! Was für ein trauriger Moment!

*Er hebt seine Tochter langsam hoch und tanzt mit ihr. Indem er sie in seinen Armen wiegt, tanzt er ab. Sandhya folgt ihm von der Bühne. Nach einer kurzen Leere kehrt der Tod zurück.*

**Tod:**

Wehe dem Glücklichen, der selbst entscheiden kann, welches Los er zieht!

*Schweigend wartet er auf eine Veränderung, die für eine Weile nicht geschieht.*

## Fünfter Tanz

*Simon kommt zurück und stellt sich neben den Tod. Sie schauen sich kurz an, dann sinkt Simon auf die Knie.*

**Simon:**

Ich bekenne mich schuldig, meine Tochter umgebracht zu haben, indem ich ihre Mutter zwang, sie abzutreiben. Ich habe zuerst meine Tochter begraben und dann ihre Mutter – und nun kann ich endlich frei sein.

**Tod:**

Warum kniest du?

**Simon:**

Bist du nicht derjenige, der mir meine Schuld vergibt, wenn ich sie bereue!?

**Tod:**

Nein, der bin ich nicht!

**Simon:**

Gibt es ihn denn?

**Tod:**

Das wird sich zeigen. Noch ist dein Weg nicht zu Ende!

**Simon:**

Nicht?!

**Tod:**

Nein! Die Freiheit, die du zu verspüren meinst, ist nur in deinem Kopf! Du bist noch sehr weit entfernt davon, mit dir selbst im Reinen zu sein!

**Simon:**

Ich fühle mich aber so!

**Tod:**

Du glaubst, dass du dich so fühlst! In Wahrheit weißt du, dass da noch mehr in dir schlummert, auch wenn du bisher Angst hattest, diesen Teil von dir herauszulassen!

**Simon:**

Es ist nichts mehr in mir, das ...

*In diesem Moment taucht Paula auf. Sie humpelt und wirkt merkwürdig verdreht im Körper, fast schon unnatürlich. Ihr Gesicht ist schneeweiß, blutleer. Ihre Augen wirken stechend tot.*

**Simon:**

Paula?! Was...?!

**Paula seltsam gedrückt:**

Wie kommst du dazu, mich hierher zu zitieren?

**Simon:**

Ich habe dich nicht gerufen! Du bist von selbst gekommen!

**Paula:**

Es ist nicht wichtig, wer mich gerufen hat! Von dort, wo ich herkomme, will niemand zurückkehren! Warum hast du mich nicht dort gelassen?

**Simon:**

Woher habe ich denn gerufen? Ach nein, woher bist du hierhergekommen?

**Paula:**

Aus den Tiefen deiner Erinnerung! Dort, wo du mich abgeschoben hast, damit du nie wieder an mich denken musst! Dass du es ausgerechnet jetzt musst, wundert mich schon sehr!

**Tod:**

Wenn ich mich einschalten darf – es ist nicht ungewöhnlich, dass sich jemand auf seinem letzten Weg daran erinnert, was er in den Tiefen seiner Erinnerungen vergraben hat. Wenn all jene Ereignisse verarbeitet sind, die den Schutz bilden, dann wird das Innerste nach außen gekehrt.

**Simon:**

Ich bin mir nicht sicher, dass das mein Innerstes ist!

**Tod:**

Es ist nicht an der Zeit, sich selbst zu verleugnen, Simon! Du verarbeitest gerade deine alten Erinnerungen und bist jetzt an der Reihe mit jenen Erinnerungen, die du nicht mehr wahrhaben willst! Wobei ich merke, dass du schon noch weißt, wer sie ist!

**Simon:**

Natürlich weiß ich, wer sie ist! Ich bin ja nicht vergesslich, sondern habe sie nur verdrängt!

**Paula:**

An einem Ort hast du mich verdrängt, an dem ich besser geblieben wäre! Denn aus dieser Nummer kann ich dich jetzt nicht mehr entlassen. Du hast mich an die Oberfläche gezwungen – jetzt müssen wir gemeinsam eine Lösung für das Dilemma finden!

**Simon:**

Ich habe dich nicht gezwungen! Ich habe dich auch nicht gerufen! Du bist einfach aufgetaucht! Einfach aus dem Nichts!

**Paula:**

Wie gesagt – es ist völlig egal, wie ich aufgetaucht bin!

**Simon:**

Nein, es ist nicht egal! Wenn ich dich nicht gerufen habe, brauche ich mich auch nicht mit dir zu beschäftigen! So einfach ist das!

**Tod:**

Wenn ich kurz etwas dazu sagen kann!

**Simon:**

Nein, das darfst du nicht!

**Tod:**

Dann eben nicht! Ich kann warten!

**Simon:**

Wie?! Was soll das? Ich habe sie nicht gerufen, will sie nicht sehen, will nicht mit ihr sprechen, und sie soll verschwinden! Ich will sie nicht mehr sehen!

**Tod:**

Das mag alles richtig sein, aber es gibt wohl einen Teil in dir, der das anders sieht, sonst würde sie verschwinden!

**Simon:**

Da ist kein Teil in mir! Sie ist nicht wegen mir hier!

**Tod:**

Du brauchst nicht zu schreien! Hier ist kein Lärm – und ich kann dich auch verstehen, selbst wenn du nichts sagst!

**Simon:**

Das mag alles sein! Aber ich habe sie nicht hierhergeholt!

**Tod:**

Es ist nicht unnormale, dass du das verleugnest. Der Mensch ist so geschaffen, dass er Teile von sich so tief in sich verschließen kann, dass er nach einer Zeit der Meinung ist, diese Teile wären nicht von ihm.

**Simon:**

Ich wiederhole noch ein letztes Mal! Die da ist kein Teil von mir! Auch kein Fremder oder Verdrängter!

**Tod:**

Wie du meinst! Ohne deine Überzeugung kann ich dir nicht helfen!

**Simon:**

Dann biete mir einfach nicht deine Hilfe an! Es ist ja nicht so, dass ich bisher keine Happenings hatte!

**Tod:**

Es ist deine Reise! Du bestimmst die Geschwindigkeit und was wir als Nächstes machen!

**Simon:**

Ja, genau so ist es! Und wie wäre es, wenn du mit deinen Belehrungen aufhörst und mal schweigst?!

**Tod:**

Dein Wunsch ist mir Befehl!

**Simon:**

Wer's glaubt!

*Alle schweigen. Simon beobachtet den Tod, der ohne Verziehen der Miene schweigt. In die Stille hinein schwillt langsam Paulas Wimmern.*

**Paula** nach einer Weile:

Ich kann verstehen, dass du mich vergessen hast! Aber dass du vergessen willst, was du mir angetan hast, darf dir niemals gelingen!

**Simon:**

Sei still!

**Paula:**

Nein, ich werde nicht mehr schweigen!

**Simon:**

Ich sage, du sollst still sein!

**Paula:**

Du willst, dass ich spreche! Auch wenn ein anderer Teil ...

**Simon:**

Still! Halt deinen Mund!

**Paula:**

...mich vergessen will!

**Simon:**

Wenn du weiterredest, garantiere ich für nichts!

**Paula:**

Was dann?! Willst du mich noch mal zusammenschlagen? Wie du es schon einmal getan hast? Glaubst du, dass du damit deine Probleme lösen kannst – indem du mich einfach zur Seite schiebst!?

**Simon:**

Ich vergesse, wann ich will und was ich will! Und wen ich will! Ich bin dir keine Rechenschaft schuldig!

**Paula:**

Das mag sogar stimmen! Aber du bist dir selbst gegenüber verantwortlich!

**Simon:**

Lass mich in Ruhe! Verschwinde! Verschwinde endlich!

*Paula schweigt, bleibt aber ohne Rührung stehen. Simons Körper bebt und er kämpft mit sich selbst. Nach einer Weile.*

**Tod:**

Der Kampf, den du gegen dich selbst in deinem Inneren führst, ist der Kampf, den du entscheiden musst.

**Simon:**

Ich muss gar nichts!

**Tod:**

Nein, das musst du nicht! Aber du wirst es irgendwann dir selber gegenüber müssen. Du kommst keinen Schritt weiter, wenn du nicht diese Entscheidung triffst und damit klar machst, dass du weitergehen möchtest.

**Simon:**

Lasst mich einfach in Ruhe! *Nichts passiert.* Wie wäre es, wenn ihr mal meine Entscheidung akzeptieren würdet! Ganz gleich, ob ich irgendwann mal für oder gegen mich oder für euch oder gegen euch entscheiden muss, jetzt gerade will ich, dass ihr beide verschwindet! Geht endlich!

**Tod:**

Das Problem ist, dass ...

**Simon:**

Ich will nichts davon hören! Ich will einfach nur, dass ihr verschwindet! Lasst mich allein! Lasst mich darüber nachdenken, was hier gerade passiert und was ich will und was ich brauche und was ich möchte und was ich nicht möchte! Verschwindet!

**Tod:**

Selbst wenn ihr es wolltet, könnten wir es nicht!

**Simon:**

Dann muss ich das wohl für euch erledigen!

*Er geht mit Wut auf den Tod zu, doch wird er abrupt von einer unsichtbaren Macht von diesem ferngehalten. Der Tod bleibt unbeeindruckt stehen und wartet ab.*

**Simon:**

Was ist nur los!? Was passiert hier?!

**Tod:**

Hast du schon vergessen, was ich dir gesagt habe?

**Simon:**

Was von alledem, was du mir gesagt hast, meinst du denn?

**Tod:**

Dass das hier deine Vorstellung ist! Du musst endlich verstehen, dass das hier alles nur deinen Erinnerungen entspricht. Ich bin und bleibe kein Teil davon, sondern ich bin wie ein Gast, der von außen auf dein trautes Heim schaut! Ich bin nicht Teil deiner Erinnerungen, deswegen kannst du mich auch nicht greifen. Nur ich kann zu dir kommen und dich berühren! *Er berührt ihn kurz.* Das muss dir endlich klar werden!

**Simon versucht, ihn zu greifen, doch er wird erneut zurückgehalten:**

Wenn ich dich nicht greifen kann, dann muss Paula jetzt dran glauben!

**Tod:**

Greif sie an und du greifst dich selber an! Glaub mir, Simon, es gibt kein Entrinnen! Kein Ausweichen, kein Zurückgehen, kein Aufgeben!

**Simon:**

Ha! Beinahe wäre es dir gelungen, mich zu überzeugen! Aber weißt du, was ich glaube?

**Tod:**

Ja, das weiß ich und ich kann dir sagen, dass du völlig falsch liegst!

**Simon:**

Das werden wir dann sehen!

*Simon geht auf Paula zu, die die ganze Zeit ohne Regung wartete. Plötzlich, als er sie packen will, bewegt sie sich katzenartig zur Seite und packt ihn stattdessen. Sie kämpfen – es sieht aus, als würden sie tanzen –, bis Simon auf dem Boden liegt und heftig atmet, sich aber nicht mehr wehrt.*

**Simon:**

Ich habe gegen mich selber verloren, stimmt's?!

**Tod:**

Ja, du hast gegen dich selbst gekämpft und eine Niederlage erlitten!

**Simon:**

Wie kann das sein?!

**Tod:**

Es gibt immer wieder Situationen, in denen man nicht einer Meinung mit sich selbst ist. Dann ringt man sich zu einer Entscheidung durch und versucht sie nachher zu rationalisieren. Etwas anderes machst du gerade nicht, nur, dass du deinen Widerstreit vorher körperlich manifestiert hast, um ihn auszutragen. So einfach ist das!

**Simon:**

Einfach ist hier gar nichts!

**Tod:**

Wer hat denn jemals behauptet, dass der letzte Weg ein einfacher wäre? Es ist ein steiniger Weg, der zu einem Ziel führt, das du dir nicht mal ansatzweise vorstellen kannst!

**Simon:**

Was ist das Ziel meines Weges?

**Tod:**

Du wirst es erkennen – ziemlich bald schon!

**Simon** *hält sich den Bauch:*

Was ist das?

**Tod:**

Was denn?

**Simon:**

Warum blute ich? Was ist geschehen?! Ich ...

**Paula** *steht über ihm:*

So wie du einst über mir standest, um mein eisiges Verbluten mit anzusehen, so sehe ich dir jetzt zu, wie du verblutest!

**Simon:**

Ich ... Ich bin nicht schuldig!

**Paula:**

Das magst du der Polizei glaubhaft vermittelt haben, weil sie dir glaubte, dass du dein ungeborenes Kind niemals umbringen würdest, doch du hast es getan – gerade, weil du ein ungeborenes Kind in meinem Leib hattest!

**Simon:**

Ich bin nicht schuldig!

**Paula:**

Wir beide wissen, dass du mich umgebracht hast, nachdem du erfahren hast, dass ich schwanger bin und das Kind nicht abtreiben will!

**Simon:**

Ich bin nicht schuldig! Du hast mich dazu gezwungen!

**Paula:**

Wenn es meine Schuld ist, dich gezwungen zu haben, so erkenne ich sie an, wenn du anerkenntst, dass du mich in den Tod gezwungen hast!

**Simon schwach:**

Ich bin nicht schuldig!

**Paula:**

Doch das bist du, Simon! Wehr dich nicht dagegen! Durch mich hast du dir deine eigene Schuld bereits eingestanden! Denn wir sind eins! Du bist eins mit mir! Du bist eins mit deiner Schuld! Eins mit deiner Vergangenheit! Eins mit deinem Tod!

*Alle schweigen, Simon wird immer schwächer. Paula geht langsam ab, je schwächer Simon wird.*

## Epilog

*Simon stirbt. Nicht mit großer Dramatik, sondern leise und unbeweglich.*

**Tod:**

Geschafft! Dort liegt er endlich und hat sich selbst gerichtet! Ich war zu Beginn seiner Reise nicht sicher, wie lange es dauern würde, bis er seine Schuld anerkennt und sich durch sich selbst richtet! Doch es musste sein!

*Der Tod geht zu Simon und prüft seinen Puls. Er bleibt in der Hocke.*

**Tod:**

Niemals darf ein solch verdorbener Mensch ins Himmelreich einziehen! Also musste ich ihn dazu bringen, dass er sich selbst richtet, da der eigene Freitod das einzige ist, wie ich ihn auf ewig in die Unterwelt verbannen kann! Und wenn ich daran denke, wie lange manch andere noch mit sich selbst beschäftigt sind, dann war Simon schnell mit sich im Reinen!

*Er steht auf und geht umher.*

**Tod:**

Meine große Hoffnung hat sich zum Glück bestätigt, dass er seine Taten in sich selbst verschlossen hat, damit er nicht an sie erinnert wird. Es ist immer wieder ein Risiko, ob der Tote wirklich an

seine verborgensten Erinnerungen herangeht, doch als er den Zapfen einmal aus dem Fass entfernt hatte, lief es leer, ohne dass er sich dagegen wehren konnte.

*Das Licht wird sukzessive dunkler.*

**Tod:**

Er kehrt langsam zurück! Simon?! Simon?!

*Simon wacht langsam auf. Er sieht verändert aus, als ob er kaum Leben in sich tragen würde.*

**Simon:**

Wo bin ich?!

**Tod:**

Komm, Simon! Ich geleite dich an den Ort, an dem du deine neue Heimat finden wirst!

**Simon:**

In den Himmel?!

**Tod:**

Du wirst es sehen, Simon! Du wirst es sehen. *Er stützt den schwachen Simon.* Komm, ich helfe dir, deinen Weg zu finden!

*Indem beide schweigend langsam abgeben, wird das Licht immer dunkler. Alle ab.*